



Alexa von Hennig Lange
Leute, das Leben ist wild

cbt 2010 • 207 Seiten • 12,95 • ab 15

Der vierte Band über Lelle, die nun schon ihren 17. Geburtstag feiert. In **Leute, ich fühle mich leicht** hatte der Leser die 15-jährige Lelle als ein magersüchtiges Mädchen kennen gelernt, das hungert und hungert, bis sie sich fast nicht mehr von dieser Welt fühlt. Hungern, das gab ihr ein Gefühl der Unabhängigkeit, der Macht, der Kontrolle. Bis sie eines Tages umkippt und in einer psychosomatischen Klinik landet. Liebeskummer war zentrales Thema im zweiten Band, **Leute, mein Herz glüht**. Lelles Schwester Cotsch verliebt sich und wird (in Band 3, **Leute, die Liebe schockt**) schwanger von einem fünfzigjährigen Mann, Lelle selbst hat Liebeskummer: Ihr erster Freund Arthur kommt unerwartet zurück, ihr jetziger Freund Johannes hat ihre Abwesenheit genutzt, um mit ihrer Freundin Alina rumzuknutschen. Nun ist Lelle wieder da, und das Leben ist voller Probleme. Aber das wird sich als nichts erweisen gegen das, was im vierten Band auf den Leser wartet.

Erfreulich: Wenigstens mal ein Band, auf dem uns nicht ein Bild mit dem Konterfei oder sonstigen Körperteilen der Autorin serviert wird! Steckdose in Herzform, ein nachlässig auf dem Boden liegender rosa BH mit schwarzen Herzchen, das weist den Roman zusammen mit dem Klappentext schon in eine ganz feste Richtung:

Lelle kann es nicht fassen: Mama flippt ab! Ihre liebe, gute, brave Mutter trägt nur noch mintfarbene Yoga-Outfits, bringt ihre Schwingungen ins Gleichgewicht und „verwirklicht sich“! Leider kann sich Lelles Vater mit diesen neuen Schwingungen so gar nicht in Einklang bringen... Und als auch noch Lelles Freundin Alina in tiefsten Liebeskummer abstürzt und Lelle selbst zwischen Arthur und Johannes nicht mehr weiter weiß, ist endgültig klar: Hey Leute! Dies ist die Zeit, in der die Wirren des Menschseins voll durchbrechen.

Das klingt nach einem heiter-unbeschwertem Roman mit einem flotten Handlungsfluss rund um Themen, die Heranwachsende interessieren: Selbstfindung und Selbstbehauptung, Konflikte in der Familie, die große Liebe – und von all dem findet sich ja auch etwas, unterhaltsam und witzig, wie immer in Ichform von Lelle erzählt. Schon bald zeigt sich aber, dass dieser Roman so viel mehr zu bieten hat und nicht in amüsanten Episoden verpufft. Ganz ohne Klischees, einfühlsam und mit subtilem Witz arbeitet von Hennig Lange mit Liebe, Beziehungen, Ängsten junger Menschen und behandelt die Probleme ihrer Generation.

Manchmal aggressiv, manchmal überzeichnend, manchmal fast geschmacklos zeigen sich „Realitätssplitter“, die sich aus den Leben unterschiedlicher Personen zusammensetzen und zu einem Bild formen, das nicht nur die Probleme der Jugendlichen schonungslos und kommentarlos (von Seiten Autorin jedenfalls) offenbart. Aus dem turbulenten Geschehen und allen Irrungen und Wirrungen entwickelt sich schon bald eine beklemmende und hochemotionale „Charakterstudie“ nicht nur von Lelle und ihrer Freundin Alina, sondern auch von Lelles Mutter, die ausgerechnet an Lelles 17. Geburtstag von ihrem Mann zugunsten einer Schönheitschirurgin verlassen wird und noch am selben Tag mit einem knapp 20-Jährigen ins Bett steigt, den sie wenig später wieder vor die Tür setzen wird.

Aber das Schlimmste ist das Verhalten Alinas, die zu Hause keine Unterstützung erfährt und ihren Eltern eine Fremde bleibt. Auf einer Fahrt mit der Band hat sie sich in Albert, einen der Musiker, verknallt, aber der ist in festen Händen und weiß nicht, wohin er nun tendiert. Es ist auffällig, dass bis auf Arthur, der sich bis zum bitteren Ende selbst treu bleibt, alle männlichen Gestalten wankelmütige Schwächliche sind, die keine Verantwortung übernehmen wollen oder können. Alina ist unglücklich und wie so oft die Jahre vorher droht sie, „ich bring mich um“. Als an Lelles Geburtstag die Situation eskaliert und ein Chaos entsteht, das sich trotz allem in Strecken unterhaltsam liest – mit den sich trennenden Eltern, der „Liebesgeschichte“ der Mutter, dem Auftritt von Alberts Freundin – verschwindet Alina plötzlich, und ebenso plötzlich hat Lelle Angst. Zusammen mit Arthur rennt sie los, zu den Stromschnellen, wo sie Alinas Sachen finden. Ein Wettlauf mit der Zeit beginnt, als Alina im Fluss abrutscht, eine dramatische Rettungsaktion, zu der auch noch Johannes kommt. Sie ziehen Alina unter Einsatz des Lebens aus dem Fluss.

Und dann der Schock. Der Leser blättert die Seite um, und Alina ist tot. Spätestens an dieser Stelle hört der Roman auf, in irgendeiner Weise unterhaltsam zu sein, wird zu einer Auseinandersetzung Lelles und der anderen mit großen Fragen wie Schicksal, Tod, Verantwortung, Schuld, Sühne. Und das überzeugt umso mehr, als es hier nirgendwo den erhobenen Zeigefinger oder ein anderweitiges Eingreifen eines Erwachsenen gibt; hier agieren und denken und reden nur Jugendliche als Vermittler zwischen Autorin und Leser, und das macht den Leser durch die unmittelbare Nähe umso betroffener.

Ein großer Roman, der den schwierigen Prozess der Erwachsenwerdens und Reifens dramatisch, aber zeitnah einfängt.

Nachdrücklich empfehlenswert!

Astrid van Nahl